

Kindermedizin kränkelt (1/2)



Lücke im System

Mehr Studien und sichere Medizin für Kinder fordern Kinderärzte. **Seite 28**

Foto: Keystone

Kindermedizin kränkelt (2/2)

Kindermedizin kränkelt

Fehlende Medikamente, fehlende Studien, zu wenige Reha-Betten. In der medizinischen Versorgung von Kindern gibt es Lücken, kritisieren österreichische Kinderärzte.

Von Nicole Strozzi

Innsbruck – Kinder sind keine kleinen Erwachsenen. Dieser Spruch fällt regelmäßig, wenn es um die medizinische Versorgung von Kindern und Jugendlichen geht. „Eigentlich muss man sagen: Leider sind Kinder keine kleinen Erwachsenen, denn sonst wären sie Wähler und die Politik würde sich besser um sie kümmern“, sagte Reinhold Kerbl, Vorstand der Kinderklinik Leoben, gestern am Rande der 51. Jahrestagung der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) im Congress Innsbruck. Trotz einiger positiver Entwicklungen der letzten Zeit – z. B. die kostenlose HPV-Impfung – ortet der ÖGKJ immer noch Lücken in puncto Kinder- und Jugendgesundheit.

Ein Knackpunkt sind etwa fehlende Medikamente und Studien für Kinder. Viele Medikamente, die im klinischen Alltag benötigt werden, seien nicht für diese Altersgruppe zugelassen. „Oft werden Medikamente für Kinder vom Markt genommen, weil sie der Pharmaindustrie kein Geld bringen. Gerade kürzlich war dies bei einem Impfstoff der Fall“, kritisierte ÖGKJ-Präsident Kerbl. Stattdessen werden Erwachsene als Maßstab genommen, dabei berge Medizin für die Großen Risiken für die Kleinen.

Um vermehrt Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit von Kinderstudien zu lenken, wurde im Mai das österreichische Netzwerk „OKIDS“ gegründet. „Viele glauben immer noch, dass man bei Kinderstudien mit gesunden Kindern experimentiert, dabei entwickeln wir Medikamente mit und für kranke Kinder“, betonte die Wiener Onkologin und OKIDS-Geschäftsführerin Ruth Ladenstein. Wie wertvoll spezialisierte Studien für Kinder sein können, verdeutlichte Ursula Kiechl-Kohlendorfer von der Kinderklinik Innsbruck: „Jeder kennt Viagra. Gerade läuft eine Studie, die belegen soll, dass genau dieser Wirkstoff auch Kindern bei Lungenhochdruck helfen kann.“

Neben fehlender Medizin ist es die medizinische Pflege der Kleinsten, die den Ärzten Sorgen bereitet.



Die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde (ÖGKJ) fordert sichere Arzneimittel und spezielle Studien für Kinder.



Gewünscht sind zudem mehr Reha-Plätze für die Jüngsten. In Österreich gibt es laut ÖGKJ derzeit 52 pädiatrische Betten. Für Erwachsene 9000.



Die Versorgung von Kindern erfordert spezifisches Wissen. Die Ausbildung in Allgemeinmedizin und Pflege soll hochwertig und kindgerecht sein.

Weil es immer weniger Kinder gibt, soll in der Ausbildung zum Allgemeinmediziner („Turnus“) die Ausbildung in Kinder- und Jugendheilkunde von sechs und zuletzt vier auf drei Monate verkürzt werden. Außerdem wird – womöglich aus ökonomischen

Gründen – die Ausbildung zur „generalist nurse“ (eine Krankenschwester, die alles kann) favorisiert. Beim ÖGKJ befürchtet man nun, dass diese beiden Entwicklungen zu einer Verschlechterung der Versorgungsqualität führen könnten. „Die Versorgung



In der Raucherprävention muss laut ÖGKJ viel getan werden. Gefordert wird ein Rauchverbot bis 18 und rauchfreie Lokale. Fotos: Thinkstock

von Kindern erfordert eine spezifische Ausbildung. Ich kann doch nicht heute einen 97-Jährigen und morgen ein Baby versorgen“, so Kerbl.

Auch in der Rehabilitation von kranken Kindern gebe es hierzulande noch Aufholbedarf. „Für Erwachsene gibt

es in Österreich 9000 Reha-Betten, 2000 weitere sind geplant. Für Kinder gibt es nur 52. Und für die kardiologische und pulmonologische Reha gibt es kein einziges Bett“, betonte der Arzt. Der Bedarf liege aber insgesamt bei 450 Betten.

Ebenfalls ein Sorgenkind der ÖGKJ: die Raucherprävention. „Laut einer Lancet-Studie liegen wir in der Raucherprävention von 31 Staaten an letzter Stelle. Wir sind eines der wenigen Länder, in denen man in Lokalen immer noch rauchen darf und Rauchen ab 16 Jahren erlaubt ist. In fast allen anderen Ländern liegt die Grenze bei 18“, ärgerten sich die Mediziner. Ihr Anliegen habe der ÖGKJ bereits an höhere Stelle weitergeleitet. Die Antwort lautete, so Kerbl: „Das hat derzeit keine Mehrheitsfähigkeit im Parlament.“